

Juno Meinecke

MAD

FÄHRT BUS



13+

PDFs für junge Fans

Als Mad, 8 Jahre und ungewöhnlich schlau, aufsteht, schläft draußen alles noch.



Der Hahn wird erst in ein paar Stunden krähen und auf der Autobahn, die sich hinter den Hügeln durch den Wald zieht, ist weit und breit kein Licht zu sehen. Die Schweine im benachbarten

Stall, die Mad immer so an Menschen erinnern mit ihrer durchscheinenden Haut und den wässrigen Augen, sind ungewöhnlich still. Mad sitzt am Küchentisch, sein Kopf hängt über dem Teller, er soll Dinkelmilch mit Honigpops löffeln. Neben seiner Schüssel steht das Terrarium. Auf den ersten Blick scheint es, als befände sich im Terrarium nur eine sprudeligenoppte Mineralwasserflasche, in der Brombeerzweige stecken. Einige Blätter schwingen sanft hin und her. Neigt der Leser seine Nasenspitze noch näher an das Glas des Terrariums, wird er erkennen, dass sich die schwingenden Blätter von den anderen unterscheiden. Sie sind circa handtellergrößer und etwas heller als die Brombeerblätter, sie haben lange nylonfadendünne Beine, an denen sie kopfüber wie Fledermäuse von den Ästen hängen. Gesichter haben die Phasmiden nicht wirklich, am ehesten noch das Gesicht eines Piktograms. Zwei Punkte und ein Strich für den Mund.

„Wie nennst du den Vortrag jetzt?“, fragt Karla.

„Das Insekt im Auge des Menschen“, murmelt Mad. Karla schiebt ihn vor die Tür in die tiefblaue Nacht. Die dünne Mondsichel hängt über dem Waldrand, der fast ganz in der Finsternis verschwindet. Das gedämpfte Licht der Smartphonetaschenlampe tanzt über Wasserperlen an Grashalmspitzen.

Oben am Bushaltestellenhäuschen wartet schon Gisela Gert mit ihrem Geigenkoffer. Sie hat ihn im 90 Grad Winkel zur Straße aufgestellt und blickt konzentriert nach vorne, als könne der Bus, auf den sie und Mad warten, jeden Moment aus dem Nichts wie ein Geisterschiff erscheinen.

„Hallo“, sagt Mad artig, als er Gisela Gert erreicht. „Hallo“, sagt Gisela Gert in Richtung ihrer Füße und kickt mit ihrer Tommy-Hilfiger-Springerstiefelspitze in den Kiesboden bis feuchte

Erde zum Vorschein kommt. Karla guckt zur silbernen Sichel hoch und drückt Mad den Griff des kleinen Trolleys in die Hand.



„Gute Reise.“

„Ja“, sagt Mad. In seinem Hals bildet sich ein großer Kloß und sein Magen

fühlt sich an, als würde er sich gleich umdrehen. Karla guckt auf ihr Handy, und streicht sich eine Strähne aus dem Gesicht.

„Viel Glück, Kleiner.“

„Danke“, sagt Mad automatenhaft. Seine Augenlinie verläuft parallel zu der von Gisela Gert. Karla verschwindet hinter der Straßenecke, dann kommt ein rostroter Reisebus um die Ecke gebogen. Oettingers Reisen steht in schrägen tannengrünen Blockbuchstaben auf der Seite, die Türen öffnen sich zitternd und geben steile Ripptrep-pichtreppen zum Vorschein.

Ein Typ mit Sonnenbrille in den igelstachelkurzen Haaren lehnt sich aus der Tür, „So sehen also Genies aus. Hatte ich mir in etwa so vorgestellt“. Gisela Gert kneift die Augen zusammen, schnappt sich ihren Geigenkoffer und steigt ein. Mad hat Probleme, Terrarium und Koffer in seinen kurzen Armen zu

transportieren. Der Busfahrer nimmt die Treppe in einem Satz und Mad das Terrarium mit den wandelnden Blättern weg. „Das gehört in den Kofferraum“, sagt er und knallt die Klappe zu. Mad folgt ihm in den muffigen Bus.

Neben Gisela Gert sitzen zwei weitere Kinder. Ein Mädchen mit umflorten Blick um die 5 Jahre, das auf einem Wurstbrot herumkaut, und eine, die vielleicht schon 13 ist und verführerisch nach Rauch und Vanilledeorant duftet. Die Kindergesichter mustern ihn von oben bis unten und Mad verdrückt sich auf einen Platz im vorderen Teil des Busses. Er lehnt die Wange an das kalte Fensterglas und guckt hinaus. Aus den Wiesen steigt der Nebel auf wie in einem bekannten deutschen Volkslied. Der Busfahrer steuert die nächste Bushaltestelle im Nirgendwo an, zwei besonders garstig dreinblickende Zwillinge steigen ein und laufen den Gang entlang auf ihn zu. Mad guckt ihnen entgegen, sie mustern sich gegenseitig.



„Kennst du den?“, fragt das eine Mädchen das andere und wirft ihre strengen Zöpfe zurück.

„Nee“, antwortet das andere sichtlich angewidert und fragt Mad in artig artikuliertem Hochdeutsch „Wo wurdest du denn ausgespuckt, Hackfresse?“

„Wir sind erst vor Kurzem hierhergezogen.“

„Ah! Stadtkind“, sagen sie und gehen wissend weiter. Mad hört, wie sie das Mädchen mit den umwölkten Augen anmachen. „Anita. Du stinkst. Sag mal deiner Mutter, dass sie Käse anstatt Gelbwurst aufs Brot tun soll, ist auch gut für die Umwelt.“ Mad dreht sich zu dem Mädchen um, das so tut, als hätte es nichts mitbekommen und weiter an ihrem Wurstbrot kaut. Der Busfahrer summt Major Tom von David Bowie, hinten im Bus wird mittlerweile gegrölt und getönt, Gisela Gert und die Zwillinge haben sich gefunden. Mad wird von langen Spinnenarmen in die modrige Unterwelt gezogen.

„Schaut mal, denen haben wir meine ganzen alten Klamotten gegeben!“ Mad schreckt auf und blickt Gisela Gerts Schrei folgend aus dem Fenster. Am Ende eines Gewerbegebiets erstreckt sich ein Containerdorf, ein

paar Kinder spielen auf dem von Flutlichtern bestrahlten Fußballplatz Fangen. Ein Kind knallt beim Ausweichen hin, bei Penny nebenan wird ein Laster entladen, Mads Kopf sinkt ihm wieder auf die Brust.

Der Zentrale Omnibusbahnhof im Morgengrauen. Die Sonne wirft ihre ersten Strahlen in den feucht dampfenden Morgendunst, wo sie sich wie Orangensaft hinter von Eiswürfeln beschlagenem Glas gleichmäßig über dem Riesenraumschiff des Berliner Messegeländes am Himmel verteilen. 2016 waren die offenen Messestandkabinen zu Mehrbettzimmern für Geflohene umfunktioniert worden, jetzt ist das Gebäude bis auf Weiteres wegen Einsturzgefahr geräumt. Die Rolltreppen rollen gleichmäßig. Ein paar von Speed wachgehaltene Raver hängen auf dem Bordstein ab. Sie werfen aus hygienischem Sicherheitsabstand kleine Münzen in die zur Schale geformten Handflächen einer

jungen Obdachlosen und verziehen die Mundwinkel über die ausbleibenden Dankbarkeitsbekundungen. In der Imbissbude drehen sich Bockwürste um ihre eigene Achse und im Radio laufen die Nachrichten über die Pläne des US-amerikanischen Präsidenten, Grönland zu kaufen und eine Umfrage des Bundesumweltministeriums, nach der junge Menschen die Verantwortung für den Umwelt- und Klimaschutz vor Allem beim Einzelnen sehen und deren Ergebnisse in Kürze beim Tag der offenen Tür der Bundesregierung vorgestellt werden sollen. Vor einer Plane mit groß aufgezogenen Fotografien von bunt schillernden Fischen spritzen Leute ihre Wägen mit Seifenschaum ab. Die Flixbusfahrer drücken ihre Zigaretten aus. Von Außen kann man sabbernde Münder an Scheiben hinuntergleiten sehen, alles schläft, der Bus setzt sich laut dröhnend in Bewegung. Eine todgeweihte Wespe surrt im Ohr eines Germanistikstudenten, der auf WhatsApp Fotos vom Billo-

mobiliar des AFD-Büros in Stralsund, das er durch das eingeschlagene Fenster fotografiert hat, an ein paar Freunde schickt. Der Oettinger Reisen Bus ächzt um die Ecke und kommt vor einer Gruppe Kinder, die sich um eine junge Frau im blauen Trenchcoat geschart hat, zum Halt. Die zwei Pipi Langstrumpfs werfen ihre Zöpfe nach hinten und bauen sich im Busgang auf, angespannte Mundwinkel und steile Falte zwischen den Augen. Mad steigt hinter ihnen aus in die kalte Morgenluft.



„Guten Tag. Wer sind Sie?“, fragt das eine Zwillingismädchen und schreitet schnurstracks auf die Frau im blauen Mantel zu.

„Guten Tag“, sagt diese und hebt zögerlich den Arm, um dem Mädchen die ausgestreckte Hand zu schütteln. Das Mädchen greift zu und es knackt leicht.

„Wer sind Sie? Kennt man Sie vielleicht?“, fragt das Mädchen.

Die Dame tut so, als würde sie überlegen und guckt rechts nach oben. Dann schüttelt sie den Kopf.

„Nicht unbedingt.“

„Also nicht“, sagt der Zwilling. Etwas gelangweilt stellt sie sich vor: „Ich bin Ona. Und das ist meine Schwester Tilda. Wir werden beim Wettbewerb auf der Geige diverse Stücke Mozarts rückwärts spielen.“

„Ach, cool“, sagt die Dame im blauen Mantel. Sie lächelt abwesend.

„Und was machen Sie?“

„Ich passe heute auf euch auf.“

Ihr Blick wandert zu einem drahtigen Jungen mit blondem Toupet und zu großem Anzug hinüber. Er übt leise seinen Text für den Nachmittag.



„This is a story of a period between two World Wars – an interim in which insanity cut loose. Liberty took a nose dive, and humanity was kicked around somewhat.“

Leah trägt ein Schild mit ihrem Namen und ihrem Alter, sechs Jahre, um den Hals. Sie ist beinahe rotäugig und schon in der Lage das Phänomen des Echos mit dem Vokabular eines Lexikonartikels zu erklären. Sie zeigt mit dem Finger auf die Raver am Bordstein, die auf ihren Bus nach Konstanz warten und erklärt Mad.

„Diese Menschen nennen wir hier Hainis.“ Sie lacht dröhnend. „Von Berg-HAJN verstehst du?“ Ein elegant angezogenes Paar schaut ihnen zu. Ihre Augen schwimmen, sie sehen sich in einem Auto aus Sand am Strand sitzen, mit einem kichernden kleinen Wonnepropfen zwischen sich. Leah zieht Rotze hoch und spuckt auf den Boden. Die Frau lächelt sie und Mad an und dreht den Kopf zurück zum Liebsten, synchron legen sie sich die rechte Hand aufs linke Knie, ihre Blicke sagen: Von welchem Stern bist du in mein Leben gefallen, ich hätte nie geglaubt, dass es so etwas gibt, ab jetzt macht alles

Sinn. Die bunten Bürsten rotieren in der Waschanlage nebenan. Ein Mercedes fährt auf den Schienen ins Tageslicht, sein Besitzer blinzelt, schiebt sich den letzten Zipfel einer Bockwurst in die runde Wurstmundöffnung, dreht den Schlüssel und biegt auf den Autobahnzubringer ab. Jrgendwo am Himmel fliegt ein Großstadthabicht mit einer Krähe in den Klauen gen Horizont. Ein älterer Junge mit weichen Zügen reckt seinen Zeigefinger in die Luft.

„Die Leute hier hassen Krähen, weil sie sie mit Unglück assoziieren. Ihre Population soll in Berlin durch die Ansiedlung von Turmfalken dezimiert werden, dabei ist der Anteil an Nestraub zur Sättigung schwindend gering. Nur 0,4 Prozent ihrer Nahrung machen andere Vögel aus. Dass sie so verschrien sind, hat damit zu tun, dass sie im Aberglauben mitteleuropäischer Länder metaphorisch negativ konnotiert sind, wohingegen sie z. B. in der Mythologie der Antike als Glücksbringer gelten.“

„Halt die Fresse, Mohammed“, faucht ein Kind, das sich zuvor mit fester Stimme als Gordon vorgestellt hat und kickt ihm von hinten gegen die Ferse. Mohammed jault auf und setzt sich dann auf eine Bank, um in seinem Rucksack nach einer Packung Schlümpfe zu kramen.

Der Busfahrer kommt von der Toilette zurück und öffnet die Kofferraumklappe des Busses. „Pass mit meiner Geige auf“ usw. schreien die Kinder. Er nimmt das Terrarium heraus und stellt es auf den Bordstein. Mad stellt sich schützend daneben. Leah beugt sich zu den wandelnden Blättern hinunter.

Die Insekten wiegen sich wieder, die Brombeeräste zittern. Leah guckt Mad an.

„Deine?“, fragt sie. Mad nickt.

„Wissen die, dass sie Blätter sind?“
Mad zuckt mit den Achseln. „Manche

sagen, dass ihre Tarnung nicht funktioniert, und dass es ihr eigentliches Begehren ist, von anderen Tieren einverleibt zu werden.“ Leah fasst mit ihrem Zeigefinger ans Glas und streicht die Kontur eines Phasmiden nach. Der Busfahrer schiebt sie zur Seite und hebt das Terrarium wieder in den Kofferraum.

„Klappe zu, Affe tot.“ Er grinst die Frau im blauen Trenchcoat an.

„Alle einsteigen“, sagt diese widerwillig und etwas zu leise.

Jetzt sitzt Mad neben einem schönen Jungen mit sich schälenden Händen und einem niedlichen Mund, er ist bestimmt schon vierzehn, ein Mathematiker, vermutet Mad. Er liest einen Text über nicht-euklydische Räume und isst eine Biovariante von Babybel-Käse, der angenehmerweise geruchsneutral ist. Mad denkt an seine Phasmiden. Als sie auf die Autobahn auffahren, reißt

am Ende des Himmels die Wolken-
decke auf und die Sonne bricht verhei-
ßungsvoll hervor. Zwei Minuten später
ertönt ein lautes Donnern und
es wird für die nächsten zwei Stunden
regnen.



Madhört gerade gewissenhaft Windowlicker von Aphex Twin aus einer Playlist seiner Mutter, als der Bus plötzlich an einem Autohof auf dem LKW Parkplatz stehenbleibt. Weit hinten sieht man die Tankstelle und das dazugehörige Restaurant.

„Panne“, dröhnt der Fahrer. Unmut macht sich breit. Mad bahnt sich seinen Weg durch den Gang und steigt aus. Die Frau im blauen Trenchcoat steht völlig fertig draußen im Platzregen vorm Bus und raucht eine nasse Zigarette. Mad legt die Hände zum Schutz über den Kopf und den Kopf in den Nacken und guckt hoch zu ihr, sie ist sehr groß.

„Wissen Sie, wo ich hier auf die Toilette gehen kann?“, fragt er. Sie gucken sich an. Sie hat blaue Ringe unter den Augen und Pusteln auf der Wange. Dann huscht ein Lächeln über ihr Gesicht. Mad spürt einen kleinen Stich irgendwo in der Magengegend. Sie

dreht suchend den Kopf und zeigt dann auf ein Restaurant am Ende des Parkplatzes. Über der Tür befinden sich zwei riesige Aale, deren Mäuler weit geöffnet sind und den Schriftzug ‚Zum goldenen Dorsch‘ ausspeien. Mad zögert.

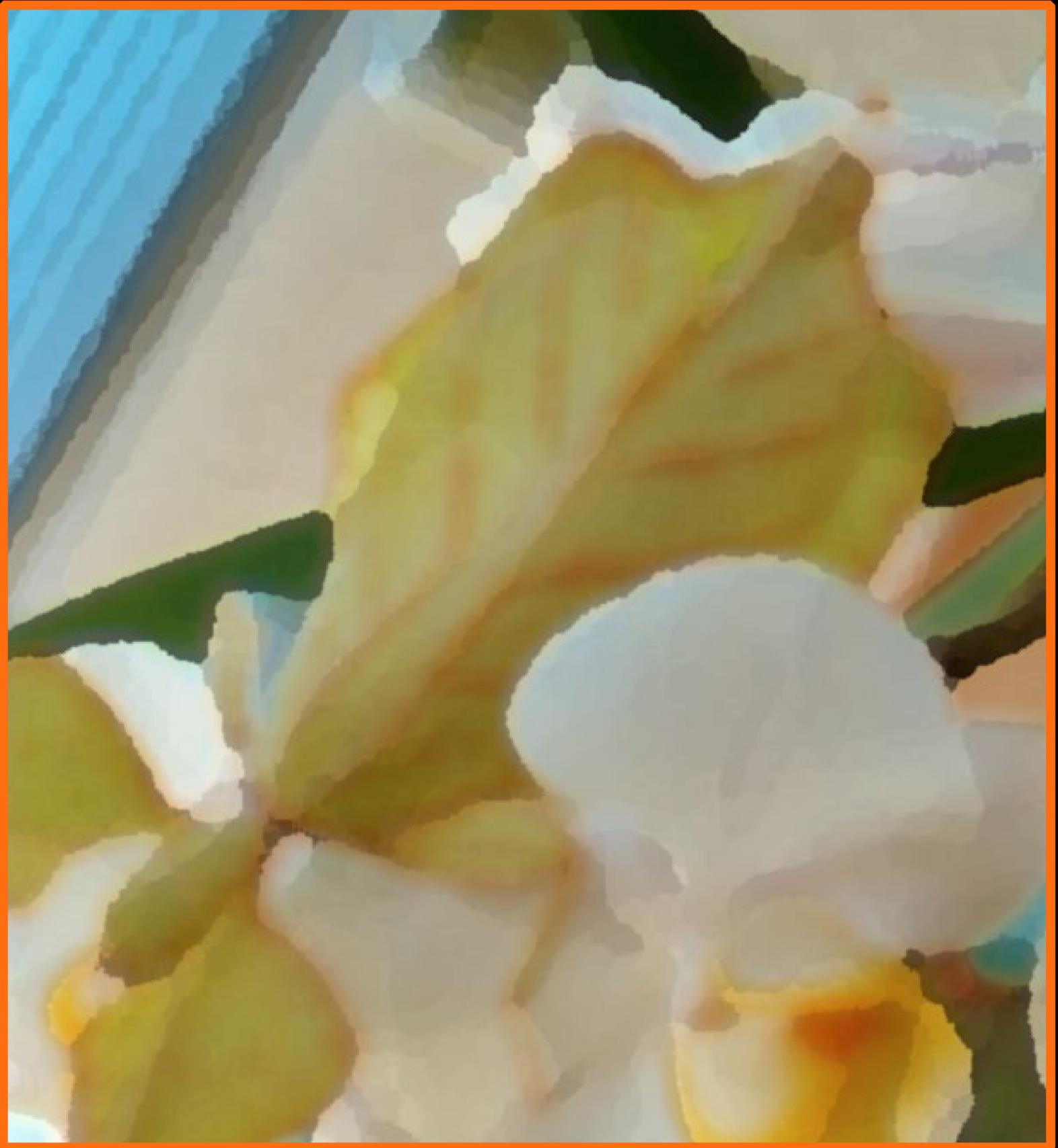
„Na komm“, sagt die Frau und nickt ihm aufmunternd zu.

Mad bleibt noch einige Jahre in ihrem Wimpernkranz hängen.

Dann reißt er sich los und stapft durch den strömenden Regen. Die Frau blickt ihm nach, sie wischt sich das Regenwasser aus den Augen, sie hat die ganze Nacht schlaflos neben ihrer Liebe gelegen und sich langsam verabschiedet.

Zögerlich betritt Mad das Restaurant, über seinem Kopf bimmeln kleine Glöckchen, er sieht weder Kundschaft noch Servicekräfte. Die Küchentür

neben den Toiletten ist nur angelehnt. Er denkt an seine Insekten und daran, ob sie die Fahrt bis zur Ankunft überstehen werden. Als er die Toilette



wieder verlässt, öffnet er vorsichtig die Tür zur großen Industrieküche. Ganz hinten stehen zwei Erwachsene in weißen Kitteln über einen Plan gebeugt und unterhalten sich über den Lärm der Dunstabzugshauben.

Auf einem riesigen Herd steht ein großer Topf. Der Topf wackelt. Mad guckt zu den Erwachsenen, sie bemerken ihn nicht. Er nähert sich dem Topf, Wasser spritzt in die Luft. Mad kann nichts sehen, er ist zu klein. Er stellt sich auf die Zehenspitzen und blickt in den Topf. Ein großer grauer Fisch springt darin umher und beißt mit seinen spitzen Zähnen in die Luft wie ein tollwütiger Hund.

Mad sieht ihm einige Sekunden lang zu, dann geht er zurück nach draußen, wo er in der Ferne die Kinder um den Bus herumtollen sieht, in ihrer Mitte die Frau im blauen Mantel. Der Regen hört auf, die Fahrt geht weiter.

TEGELMEDIA.NET